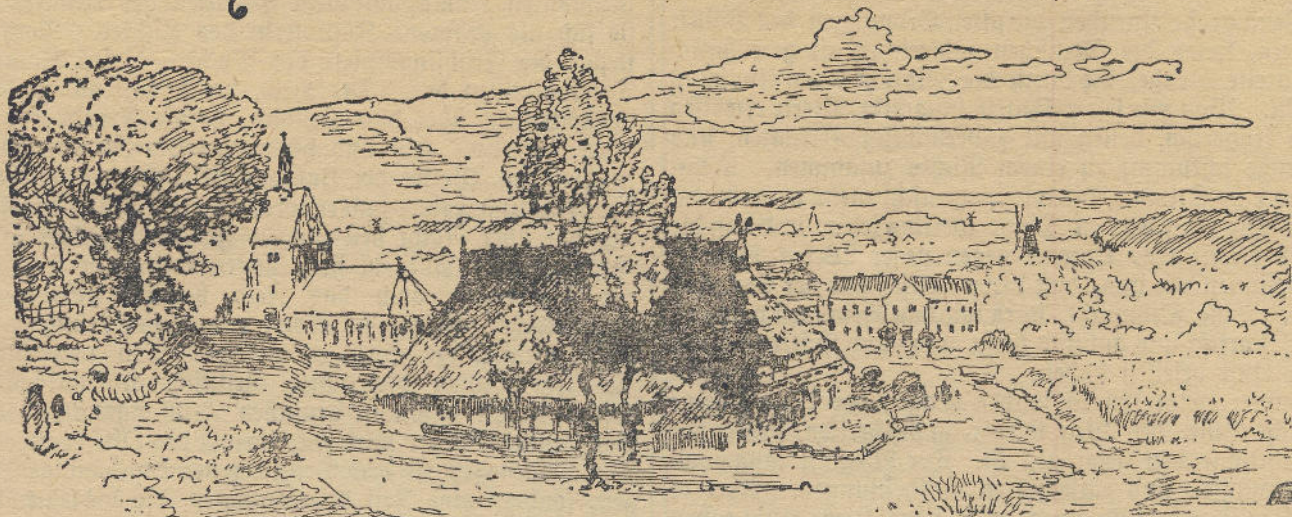


Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

20. Jahrgang.

Januar 1925.

Nummer 1.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugefandt 13 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 10 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter: Pastor Loofe-Bruchhausen. Redaktionsschluss am 6. jeden Monats. — Verlag: Postcheckkonto: Hannover 6241 Superintendent Hahn-Wilsen. — Druck: Buchdruckerei G. Rißbrügge (Inh.: Adolf Arends), Wilsen, Fernsprecher 109.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

(1. Mos. 32,26.)

An Gottes Segen ist alles gelegen. So sagt das alte Wort mit vollem Recht. Und ob auch Ungezählten heute an allem anderen gelegen ist, nur nichts an Gott und seinem Segen — nichts Besseres können wir uns am Anfang eines neuen Zeitabschnittes wünschen als ein gesegnetes neues Jahr. Das ist viel mehr als ein fröhliches, glückliches Jahr. Gewiß, Freude und Fröhlichkeit, Glück und Sonne, wer ersehnte und erhoffte es nicht! Aber ob das schon immer ohne weiteres ein Segen ist? Ob es nicht schon manchem zum Unsegen geworden, daß es ihm zu gut erging? Und ob nicht viele schon gerade den Segen des Leidens kennen gelernt haben und Gott dafür danken durften?

Darum im Rückblick auf das alte Jahr mit alle dem, was es getragen, im Hinblick auf das neue Jahr mit alle dem, was in seinem Schoß verborgen liegt — nichts Besseres, nichts Größeres, nichts Helligeres können wir tun, als mit dem ringenden, betenden Jakob sprechen: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“

Das ist ja wahr: wer Gott läßt, wird nicht gesegnet sein. Wer ohne ihn glaubt fertig werden zu können, der mag äußerlich vorwärts kommen, mag Geld und Gut erwerben, mag reicher und reifer werden — gesegnet wird er nicht sein. Ohne Gott und los von Gott bleibt unsere Seele leer und kraftlos, wird haltlos und heimatlos.

Und das ist auch wahr: wer Gott wohl hat, ihn aber nicht mit aller Kraft seiner Seele festhält, der wird ihn bald verlieren. Die Gefahr des Gott Loslassens ist riesengroß gerade in unseren Tagen. Und wieviele sind ihr schon erlegen! Warum? Ein oberflächlicher, gewohnheitsmäßiger Glaube, ein Christentum, das wohl im Kopfe oder im Gefühl sitzt, aber nicht zum Ringen wider das Böse und um das Gute, nicht ständig in Tat und Leben, in Liebe und Wahrheit umgewandelt wird, wird unter den Feuerstürmen der Sünde unserer Zeit bald einem ausgebrannten Aschenhaufen gleichen, ohne heilige Blut und Arme, ohne Kraft und Segen. Gott muß an jedem Tage

aufs neue von uns erkämpft werden, soll er unser eigen bleiben. Ich lasse dich nicht — das redet von Stunden voller Qual und Nächten ohne Schlaf, von unheimlichen Mächten und ach so schwachen Kräften, das zeugt von zermürbendem Kampf, aber auch, gottlob — von endlichem selbigem Sieg.

Wer Gott nicht läßt, ihn nicht läßt in Freude und Leid, in Sorgen und Zweifeln, wer ihn festhält inmitten einer gottlosen Masse und eines sittlich verkommene Geschlechts, wer ihn umklammert im Beten und Danken, im Glauben und Hoffen — wird gesegnet sein, wird Ewigkeitsluft atmen, Himmelstrost haben und Gotteskraft fühlen dürfen auch im neuen Jahr, wird den Segen Gottes spüren in Haus und Familie, in Arbeit und Beruf, Erholung und Freude, und am tiefsten und deutlichsten in Schmerzen und Not. Der wird nicht nur selbst gesegnet sein, sondern auch anderen ein Segen werden dürfen, wird Frieden und Trost spenden an sehrende Herzen und wunde Seelen, wird wirksam mitarbeiten können an unseres armen Volkes Gesundung und Aufstieg.

Und weil wir das wissen und immer wieder erleben: Darum lassen wir dich nicht, du segnest uns denn, du, unser Gott und Vater. Weil du dich uns geschenkt hast, ganz gegeben in Jesus Christus, unserem Heilande, weil du unter uns bist mit deinem Geiste, weil du so sicher und fest zu erfassen bist in deinem Wort und Sakrament — darum kommen wir aufs neue zu dir und halten uns an deiner Hand und wollen immer mehr eins werden mit dir. Dann sind wir gesegnet, sind stark und getrost, dann ist der Weg uns klar, der Tag voller Sonne und die Nacht voller Sterne, dann wird uns auch das neue Jahr eine Stufe höher hinauf zur Himmelsfreude, und sollte es unser Todesjahr sein — ein Eingang in dein ewiges seliges Leben. Und darum

„Mein Lebetege will ich dich aus meinem Sinn nicht lassen, Dich will ich stets, gleich wie du mich, mit Liebesarmen fassen. Du sollst sein meines Herzens Licht, und wenn mein Herz in Stücke bricht, sollst du mein Herze bleiben. Ich will mich dir, mein höchster Ruhm, htermit zu deinem Eigentum beständiglich verschreiben.“

L.

Von Paul Steinmüller.

Nachdruck verboten.

Wenn große Unruhen die alten Ordnungen der Völker erschüttern, treten die Menschen zahlreicher als gewöhnlich an die breite Straße, die durch die Zeit führt, um Ausschau zu halten. Was wir fest wähnten, schwankt, Werte erweisen sich als trügerisch, denen wir zuversichtlich vertrauten, und das Große schrumpft zu einem Nichts zusammen. Dann sagt uns eine Stimme, die wir lange nicht mehr vernahmen, daß die uns umgebenden Dinge wertlos seien, und daß die Hingabe an sie eine Untreue gegen unser Wesen bedeute. Dann besinnen wir uns, daß dieses Wesen aus der Ewigkeit stammt. Eine Sehnsucht, stark wie das Heimweh nach den Bergen, schreckt uns auf und heißt uns nach Gütern suchen, die wir einst besessen haben.

Immer treibt ihn in solchen Tagen der Unruhe seine unendliche Güte, den Weg wieder zu beschreiten, den er seit zwei Jahrtausenden gegangen ist. Der Weg ist lang, voll von Bangnissen und rätselhaften Erscheinungen. Aber er betritt ihn immer aufs neue, weil seine Liebe nicht ruhen kann, wenn Menschen heimlich und laut nach ihm verlangen.

An dieser Straße warten nicht nur die Müden und Suchenden, um nach dem auszuschauen, der aus der Ewigkeit kommen soll; es warten dort auch herbe Zweifler und Stolze, Hasser und Süchtige und jene, die die große Leere in sich tragen. Sie alle haben die Dinge erschöpft, ohne Befriedigung zu finden und suchen Besseres.

Er aber geht ruhevoll und langsam seinen Weg. Die ihn nahen sehen, werden still. Er grüßt sie stumm, denn sie sind ihm alle bekannt, und seine Augen lächeln, und alle spüren, daß eine große Stunde der Zeit gekommen ist.

Viele Hände strecken sich ihm entgegen, und er steht still und wartet. Und sogleich dringen Rufe und Fragen auf ihn ein: „Bist du es, der da kommen soll? Mit was beweist du, daß du es seist? Du bist gestorben, und die Toten kehren nicht wieder! Mit was willst du deine göttliche Herkunft bekräftigen? Mit dem Stern über dem Stall oder mit der Stimme aus der Wolke? Wir glauben das nicht. Wir glauben auch deinen Brotwundern nicht und wissen nichts von der Kraft, die Siechen half! Wir wurden Wissende, wir wurden Wirkliche, wir wurden Reiche! Was nützen uns die Ideen? Was nützt uns das Wort, von dem der Mensch leben soll, und der Friede, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann? Der Mensch lebt doch vom Brot allein, und wer das Leid bannen kann, hat nicht nötig, Mühselige und Tragende zu trösten!“

Er aber sagt kein Wort, er sieht die erregten Rufer nur an und lächelt, bis sie still werden. Denn er liebt auch sie. Betroffen stehen die Frager da. Vielleicht kommt ihnen später zum Bewußtsein, daß sie die wichtigste Stunde ihres Seins ungenützt ließen, weil sie nur Nichtiges und Wesenloses zu sagen wußten.

Und er geht weiter zu den Greisen und Kindern, zu den Männern und Frauen, die gesondert stehen, und sein Nahen ist, wie wenn Abendsonnenbrand auf Christfestschnee fällt. Zu ihnen spricht er. Es sind neue Worte, aber in allen quillt der ewige Geist, wenn er von Gottes Reich redet, und in die Verzagten strömt eine junge Kraft.

Und aufs neue wächst Gottes Reich! —

Das deutsche Kirchenjahr

Von Hans von Lüpke

(Schluß)

Aber ein ganz anderer Kreis beginnt. Denn, da nun die Sonne Ernst macht, erhebt sich ein gewaltiger Kampf der Finsternis um ihr Leben. Der Optimismus zerbricht,

die Treue muß sterben. Der uralte deutsche Kampf zwischen Winter und Frühling beginnt. Er hat recht eigentlich die deutsche Seele in ihrem Entstehen gebildet. Die ganze Nibelungensage geht aus ihm hervor. In dem furchtbaren Kampf mit dem Eisriesen des Winters fühlte sie sich als geborene Kämpferin des Lichtes. Noch heute stellen die Frühlingsspiele des Volkes diesen Kampf im Tодаustreiben dar. Der Held, der kämpfend stirbt und dennoch siegt über das Geschick, ist die Freude des deutschen Herzens. Hin und her wogte der Kampf in dem wechselnden Wetter der Passionszeit. Ein schwarzer Tag, die Frühlingskeime sind erstoren — die Macht der Finsternis hat über Nacht den jungen Frühling getötet und ins Grab gelegt. Aber in drei Tagen springt er frisch hervor als Sieger, der doch das Feld behält. „Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rungen. Das Leben behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen.“ So legt Luther die ganze christliche Karfreitags- und Osterbotschaft in diesen deutschen Frühlingskampf hinein. Die deutsche Natur wird zur Sprache des Osterevangeliums. Die Leidenszeit ist dem Deutschen keine wehleidige Trauerzeit, sondern eine Zeit des Kampfes, die die letzten Kräfte weckt und opfert, eines Kampfes, an dem im letzten Grunde seine ganze Seele Freude hat. So schaut er den Selben Jesus Christ. Und all das Leben, das in der Natur aus dem Grab tausendfach aufersteht, verkündet den ewigen Sieg des Schöpfers und neigt sich dem Gottessohn, dem Fürsten des Lebens und Herrn der Menschheit, der aus seinem Grab aufersteht, als seinem Könige und Vollender. In dir selber, Menschenherz, wird der größte Kampf alles Lebens entschieden. Hier kämpfen Himmel und Hölle ihre letzte Schlacht. „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein“. Sterben muß der alte Mensch, siegend hervorgehen der neue. Das ganze Osterfest ist das hohe Fest deutscher Frühlings-, Kampfes- und Siegeslust, der Mannesstat, die die Welt überwindet und ihre höchste Vollendung und Befreiung im Evangelium findet. Es ist der Gegenpol der Mystik des Weihnachtsfestes im deutschen Wesen und doch ebenso wie diese. Kampf und Sieg — so kann man das Wesen der Osterzeit bezeichnen.

Wie die Leidens- und Kampfeszeit zu Ostern hinführt so entfaltet sich nun der Sieg in der österlichen Freudenzeit. Gleich wie all die grüne Pracht des Frühlings draußen aus dem österlichen Keim sich entfaltet und zum Himmel, zur Sonne sich emporstreckt, so entfaltet sich die Herrlichkeit des Herrn den erst noch so zweifelnden Jüngern, bis sie sich hinauf zum Himmel hebt und ihr Reich über die ganze Welt erstreckt. Es jubeln und singen die Sonntage, bis sie anbetend vor dem erhöhten Herrn niederknien, vor dem, dem sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden sind, den alle Zungen als Herrn bekennen sollen. Zu derselben Zeit, da der Landmann über all der verheißungsvollen jungen grünen Saat die Hände betend zum Himmel erhebt. Zwischen zwei betenden Sonntagen ragt Himmelfahrt empor.

Schnell wendet sich die Zeit. Nur einen Augenblick noch, dann springen aus dem entfaltetem Grün die tausend Blüten in allen Farben auf. Ein Augenblick, zehn kurze Tage des Wartens und des Betens, eine kurze „Wartezeit“, da blühen alle Herzen im Geiste Gottes, der von oben kommt. Pfingsten ist da, das Fest der deutschen Frühlingsblüte. Welch einen schöneren Frühling gibt es für das deutsche Herz als das Blühen des Geistes! „Der Sommer steht hart vor der Tür, die zarten Blümlein gehn herfür“, so sang Luther, als die ersten evangelischen Märtyrer glaubensfreudig fielen. Da vergift der Deutsche noch heute alle irdischen Bedingungen im Vertrauen auf die Macht des Geistes allein und gründet im Geiste sein Reich.

In einem Geiste, der wie der Pfingstgeist die ganze Welt umfaßt, in jeder Sprache die Sprache Gottes vernimmt, in jedem Volke ein besonderes Bild des Schöpfers in tausend mannigfaltigen Farben voll Freuden erblühen sieht, tiefer und schöner, als das Volk selber es sieht. In dem Geiste der Wahrheit und der Wiedergeburt, der ein jedes Leben aus seinem inneren Geseze, aus dem Gedanken, in dem der Schöpfer es schuf, verstehen und zur Wahrheit gestalten will. Wo ist ein Volk in der Welt, in dem so wie im deutschen das Reich des Geistes der ganzen Menschheit gebaut und als ein höchstes Blühen der Welt wie im Frühlingsrausche erlebt wäre! Wie Weihnachten von deutscher Mystik, Ostern von deutscher Mannesthat und Kampfesfreude, so ist Pfingsten umwoben von deutscher Geistesgewalt im Reich des Glaubens, des Gedankens und der Wahrheit.

Aber wie schnell verraucht die Blütezeit! Wie sinken Tausende der schönsten Blüten fruchtlos in den Staub! Es kommt die lange, heiße Sommerzeit, die Zeit unendlicher Arbeit und täglichen Schweißes, die festlose Zeit, da doch im stillen unmerkbar heranreift, was echt an der Blüte war. So gehört die lange Trinitatiszeit doch so recht eigentlich zu Pfingsten hinzu, wie ja auch die ältere, noch jetzt in den katholischen Kalendern übliche Ordnung ihre ganzen Sonntage als Sonntage „nach Pfingsten“ zählt. Wie Weihnachten und Ostern, hat auch Pfingsten seine Vor- und seine Nachfestzeit, nur daß hier der Eigenart des Pfingstgedankens entsprechend, jene sehr kurz und diese sehr lang ist. Da zieht das Evangelium in die Welt hinaus, um sie in langer Arbeit ohne Rauschen und Brausen zu durchdringen — das dauert bis ans Ende der Welt. Da muß in der täglichen sauren Selbstüberwindung und Treue des Manneslebens sich verwirklichen, was in der Jugendbegeisterung Wahrheit war — das dauert bis ans Lebensende. Nicht die Blüte, so schön sie ist — Reifwerden ist alles. Nach langer heißer Mühe kommt der Tag, da wir fröhlich unsre Garben bringen am Erntedankfest. Die Erde hat uns nicht getrogen. Muß denn nicht alle Schöpfung nun auf ihr Haupt, den Menschen, schauen: Wo ist deine Frucht? Tritt, du reichesegnetes Volk, du Kirche, Gemeinde, Seele, hin vor deinen Gott: wo ist seine Ernte? Bußtag geht notwendig aus dieser Zeit hervor, aber auch der Allerheiligentag, der Toten- oder besser Ewigkeitssonntag mit seinem Ausblick auf die Vollendung, da mit Freuden ernten, die mit Tränen gesät haben, und Gott seine reifen Garben einbringt, da rings um uns her alle Natur uns zuruft: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust“, wir aber reisend dessen gewiß geworden sind: „Wer den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“, und durch das Dunkel von ferne Weihnachten schimmern sehen. Blüte und Frucht — das ist das zusammenfassende Wort für diesen Pfingstkreis.

Das alles ist so mit dem deutschen Naturverlauf verbunden, als könnte es nirgend sonst auf der Welt hinpassen. Und kann ein sinnender Mensch anders den deutschen Jahreslauf begehen? Offenbart nicht die deutsche Natur selber ihren letzten Sinn im deutschen Kirchenjahr? Oder wollen wir geistloser werden, als unsre Väter gewesen sind?

Kurzer Unterricht über christliche Sitte und kirchliche Ordnung. *

Von Johannes Haase.
(Fortsetzung)

Kinder-Erziehung. Mit Gebet bringt die christliche Mutter ihr Kindlein zu Bett; mit Gebet nimmt sie es wieder auf und lehrt es früh die Händlein falten und mit ihm beten.

Die christliche Schule will des Hauses treue

Gehilfin zur rechten Erziehung des Kindes sein. Verständige Eltern suchen ihrem Kinde die Hochachtung vor seinem Lehrer und das herzliche Vertrauen zu ihm stets zu erhalten. Sie sind dafür dankbar, wenn der Lehrer es bei aller Güte und Geduld auch nicht an strenger Zucht fehlen läßt, und dulden es nicht, daß ihr Kind respektlos von ihm redet.

Zum Predigtgottesdienste nehme man die Kinder nicht zu früh und nicht zu oft mit, damit sie nicht das Träumen in der Kirche lernen und andere stören. Dagegen mögen sie zum regelmäßigen Besuch der Kinderlehre oder des Kindergottesdienstes angehalten werden, um frühzeitig ihre Kirche lieb zu gewinnen und den Sonntag heiligen zu lernen.

Konfirmation. Der christliche Taufunterricht schließt mit der Konfirmation ab. Tritt das Kind in den Konfirmandenunterricht ein, so muß es der Eltern ernste Sorge sein, daß ihm diese wichtige Zeit eine heilige und gesegnete sei und es möglichst vor aller Zerstreuung behütet werde.

Der Konfirmationstag ist wohl ein fröhlicher, aber auch ein sehr ernster Tag. Soll er dem Kinde ein Segenstag fürs ganze Leben werden, so dürfen keine Außerlichkeiten ihm die innere Sammlung stören. Die Kleidung der Konfirmanden sei so schlicht und einfach wie möglich. Eitle Schmucksachen und künstliche Haarflechten geziemen sich nicht für die heilige Feier. Auch die häusliche Feier des Tages soll zu der ernsten Zeit passen, in der das Kind zum ersten Male zum Tische des Herrn tritt.

Seinen Denkspruch, der ihm bei seiner Konfirmation gegeben ist, soll der Christ lebenslang nicht vergessen. Haben die Kinder dazu einen Gedenkstein bekommen, so mögen sie sich den vorne in ihr Gesangbuch kleben oder, wenn es ein größerer ist, bald einrahmen lassen und über ihr Bett hängen, damit ihr Auge auf ihn fällt, wenn sie sich schlafen legen und wenn sie aufstehen. Dann wird er ihnen eine stete Erinnerung daran sein, daß sie ihrem Herrn die gelobte Treue halten wollen.

Bewahrung der Jugend. Dazu hilf deinem Kinde, lieber Christ, so viel du kannst! Du weißt, daß die ersten Jahre nach der Konfirmation die entscheidendste Zeit im Leben ist, in der die noch unbefestigten Herzen von besonders vielen Gefahren und schweren Versuchungen umgeben sind. Darum erinnere dein Kind oft ans tägliche Gebet, halte es zum regelmäßigen Besuch der Christenlehre an und nimm es fleißig mit zum Gottesdienste und heiligen Abendmahl. Wache auch mit aller Sorgfalt über seinem Wandel und achte darauf, wie es seine freie Zeit zubringt, mit wem es umgeht und was es liest. Laß es nicht auf den Straßen und in die Wirkshäuser laufen. Kannst du es aber nicht unter deinen Augen behalten, sondern soll es das Elternhaus verlassen, so befiel es treuen Händen, die es recht leiten. Suche ihm ein christliches Haus, in dem es für Leib und Seele wohl aufgehoben ist. Ist dir das nicht möglich, und muß dein Kind in dem versuchungsreichen Treiben einer großen Stadt den Schutz des christlichen Familienlebens entbehren, so Sorge doch, daß es dort gleich seine Kirche findet und womöglich auch Anschluß an einen christlichen Verein, damit es seine freie Zeit in guter Gesellschaft zubringen kann. Immer aber laß es in die Fremde die Gewißheit mitnehmen: Mein Vater und meine Mutter umgeben mich mit ihren Gebeten!

Gib auch treulich acht auf alle, die deiner Obhut anvertraut sind, daß du nichts an ihnen versäumst, sondern sie mit Fleiß bewahren hilfst. Laß nicht nur

alle deine Hausgenossen an der Hausandacht teilnehmen und fleißig die Kirche besuchen, sondern stelle sie auch sonst unter die christliche Hausordnung und dulde kein unordentliches, zuchtloses Treiben. Laß sie sich bei dir zu Hause fühlen und biete ihnen so viel wie möglich Erholung und Freude im Familienkreise, daß sie solche nicht außerhalb zu suchen brauchen. Vor allen Dingen aber zeige ihnen durch dein Vorbild, wie ein Christ wandelt und den Herrn bekennt mit seinem ganzen Leben.

Eid. Solltest du in die Lage kommen, schwören zu müssen, so bedenke wohl, daß es eine gewaltig ernste Sache um den Eid ist. Kannst du es vermeiden, so schwöre nicht, und wegen einer Kleinigkeit nimm das schwere Gewicht des Eides nicht auf dich. Mußt du aber vor Gericht als Zeuge oder Geschworener dich ver eidigen lassen, durch den Reinigungseid dich von einem falschen Verdachte befreien, als Soldat den Fahneid oder als Beamter den Diensteid leisten, so bereite dich darauf mit Gebet ernstlich vor.

Die Eidesformel lautet: „Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden — —. So wahr mir Gott helfe!“ Doch steht es jedem frei, Zusätze zu machen, welche den Eid nicht abschwächen, sondern verstärken, z. B. „und sein heiliges Wort, durch Jesum Christum, zur ewigen Seligkeit.“ Wenn du die rechte Hand mit den drei aufgerichteten Schwurfingern zum Eide erhebst, so rufft du den Höchsten und Heiligen zum Zeugen der Wahrheit und zum Rächer der Unwahrheit an und setzt deine Seele als Pfand für die Wahrheit ein. Denn du sagst, Gott soll dir nicht mehr helfen, wenn du nicht die Wahrheit sprechen oder nicht halten wirst, was du eidlich gelobtst — und wenn Gott uns nicht mehr hilft, dann sind wir verloren!

Darum überlege dir jedes Wort, daß du die reine Wahrheit sagst, nichts verschweigst und nichts hinzusetzt, auch nichts zusagst, was du nicht halten willst. Bist du aber bei dem, was du aussagen sollst, deiner Sache nicht ganz gewiß, so schwöre nicht, daß es so sei, sondern sprich: „Ich glaube“; „soweit ich mich erinnere“. Siehst du voraus, daß dein Gegner falsch schwören wird, so kannst du vor Gericht beantragen, daß er zuvor von seinem Seelsorger des Meineids verwahrt wird. Der Meineid ist eine entsetzliche Sünde, und Meineidige werden schwerlich noch den Weg zur Buße finden.

Schluß folgt.

Kettenbriefe.



Kettenbriefe sind leider auch in unseren Gemeinden im Umlauf. Auch mir ist neulich solch ein Brief mit dem Poststempel „Wilsen“ ins Haus gebracht worden. Darum werden die diesen Aberglauben bekämpfenden anschaulichen Ausführungen von Pastor Eichler-Bergen im dortigen Gemeindeblatt auch unsere Leser interessieren — und warnen.
Der Schriftleiter.

Da hat der Postbote eines Tages Meinheitsmuttern einen Brief ins Haus gebracht. Sie ist erstaunt, denn sie hat keinen Brief erwartet. Noch mehr wundert sie sich: sie kennt die Handschrift nicht, und der Poststempel „Wilsen“ kommt ihr verwunderlich vor. „Rein hat dat woll schrewen?“ Sie ruft Badern, und beide öffnen den Brief, sie schütteln den Kopf: „Szih, nich mal 'ne Ünnerschrift? Wat schall dat nu?“ Sie fangen an zu lesen: „Kettenbrief.“ Räd'nbreif — Mudder, wat is 'n dat vör'n Dings?“ Aber Mutter ahnt nichts Gutes und ist neugierig. „Dch, Bader, les doch erst wieder.“ Und er liest weiter: „Herr Jesu, ich flehe an, erlöse uns von allem Übel und Leiden und gib uns Gesundheit und Segen. Amen.“ Mutter wird andächtig und faltet die Hände: „Dat is jo 'n Gebät. Hat us dat woll de Pastohr geschickt?“ „Dch, Mudder, dei würd

sin'n Namen ünnerschriewen. Hör man tau.“ „Dieses erhielt ich zur Abschrift, es ist ein Gebet von Jerusalem. Es geht eine Sage, wer es erhält, soll tagelang an andere liebe Menschen schreiben, wer es nicht weitergibt, soll vom Unglück verfolgt werden. Wer aber die Kette nicht unterbricht, soll große Freude haben und von aller Krankheit bewahrt bleiben. Für das Glück schreibe dieses ab, schick neun Menschen, denen Du Glück wünschst, einen zu, zähle von heute neun Tage und Du wirst große Freude haben. Zerreiße die Kette nicht, denn wer sie zerreißt, soll Unglück haben. Die Kette soll 24 mal um die Erde gehen und ist von einem amerikanischen Offizier angefangen. Tue es, ehe 24 Stunden vergangen sind.“ So lautet der Brief. „Dch, Bader, Bader, nä“, so zittert Mutter schon, „wat schüld wi denn nu bloß dauhn? Wüld wi denn dat nu affschriewen?“ „Nä, ic' dauh't nich, do ward mi ja dei Hand bi stief, neegenmal schriewen — ic' woll süs wat dauhn.“ „Ja, aber Bader, denk doch mal: „wer es nicht tut, wird vom Unglück verfolgt werden“ — da mött wi 't doch woll dauhn . . . Wenn nu uf' Swin dotgeiht . . . Oder uf' Trina ward krank . . . Dch nä, och nä, wat is dat nu?“ Vater wird nun auch bedenklich, und dann vor allem: „Wer es tut, der wird große Freude haben.“ Freude und Glück haben mag ja jeder. So überlegen die beider. Schließlich kommt Mutter auf einen Gedanken: „Weißt wat, Bader, gah nah'n Herrn Pastohr un frag öm, wat wi dauhn schüld.“ „Du hast recht, Mudder, ja, dat will ic'.“ „Denn aber man gau, Bader, ic' mag den Breif gor nich girn in Hus beholln, dat is mi gruselig, un denn steiht' jo dor: „Tue es, ehe 24 Stunden vergangen sind.“

So kommt Meinheitsvater denn mit dem Brief zum Pastoren. Der aber kennt diesen Kummel mit den Kettenbriefen schon, denn alle paar Jahre taucht die Geschichte wieder auf. „So 'n Unfug,“ sagt er darum gleich, „fängt die Geschichte schon mal wieder an! Seit dem Krieg, wo es diese sogen. Himmelsbriefe gab, hatte man von diesem Aberglauben nichts wieder gehört. Nun geht's also wieder los . . . Übrigens können Sie von Glück sagen. Sie haben wenigstens noch einen zwar längeren, aber doch einigermaßen vernünftigen Brief bekommen. Aber hören Sie mal diesen an, der mir gestern auch einer aus der Gemeinde gebracht hat: „Mein altes Gebet: Herr Jesu, erlöse uns von allem Übel, und laß es uns immer recht gut gehen. Dies Gebet kommt aus Jerusalem. Wer dasselbe erhält, soll es jeden Tag einem anderen Menschen senden. Neun Tage lang. Wer es dagegen nicht tut, wird vom Unglück verfolgt. Wer diese Kette löst und nicht bricht, wird am neunten Tage große Freude haben und vor allem Unglück befreit sein. Ein guter Freund.“*) Und nun sprechen die beiden über die Sache, und schließlich sieht's Meinheitsvater, der ja von vornherein auch so gedacht hat, denn auch ein, daß die ganze Sache weiter keinen Zweck hat, als den Leuten Geld aus der Tasche zu ziehen und die Post reich zu machen. „Schreiben Sie also nicht ab, lassen Sie mit den Brief lieber gleich hier.“ „Ja, dat dauh ic' girn. Schuld't aber nich gaud wesen, wenn Se mal in de „Heimatkerken“ daröver wat schriewen wulln?“ Ja, Sie haben recht, das will ich tun.“

Und so tu ich es denn, nachdem ich von der Kanzel ja auch schon kurz vor diesem Treiben gewarnt habe. Und warnen muß man vor der Teilnahme an diesen Kettenbriefen, denn es ist eben nichts weiter als ein abergläubisches und darum sündhaftes Treiben, vielleicht von einem gutgläubigen Menschen in guter Absicht, aber

*) Beide Briefe sind wortgetreu wiedergegeben.

mit schlechter Einsicht angefangen. Nur muß man sich wundern, daß trotz aller schon geschenehen Warnungen sich immer wieder Leute finden, die dergleichen anfangen und — weitergeben, und solche Leute gibt es auch in unsern Gemeinden, denn zwei der mir vorgelegten Briefe tragen den Poststempel Bergen! — Was ist also über die Sache zu sagen?

Uns ist die Heilige Schrift allein Regel und Richtschnur aller Lehrer und Lehre, so lernen es die Konfirmanden schon. Darum ist alles, was einer ohne oder gar wider die Schrift glaubt, Unglaube oder Aberglaube. Und Aberglaube ist diese ganze Kettenbriefgeschichte. Denn wo steht es in der Schrift, daß wer solch einen Brief abschreibe, am neunten Tage „Glück“, wer ihn aber nicht abschreibe „Unglück“ haben werde? Du wirst in der ganzen Schrift keine Drohung und keine Verheißung solcher Art finden. So ist's also auch Menschenföndlein und ein schlechtes dazu. Denn wie können Menschen, und noch dazu solche, die doch fromme Christen sein wollen, es wagen, solche Drohungen und Verheißungen, wie es in jenen Briefen geschieht, auszusprechen, und damit schwachgläubige Gewissen zu verwirren, und kleingläubige Gemüther zu erschrecken? Wirklich, der „amerikanische Offizier“, der die Kette angefangen, aber auch alle die, die sie weitergeführt haben, hätten sich zuvor das Wort Jesu Luk. 17, 1. 2 vom Aergernis überdenken sollen und auch die Erklärung zum 2. Gebot: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei Seinem Namen nicht . . . zaubern . . .“. Denn zu nichts anderem als zu einem abergläubischen Zaubermittel machen seine Verbreiter einen solchen Brief, durch dessen Abschreiben sie Glück oder Unglück zwingen wollen.

Aber es steht doch ein Gebet voran? Richtig, aber das macht die Sache nur noch schlimmer. An den HErrn Jesus richtet sich das Gebet; aber „laß es uns immer recht gut gehen“, ist das wohl ein Gebet im Namen Jesu? Laß es uns immer recht gut gehen — also gut und reichlich essen und trinken, sein sich kleiden und schön wohnen können, immer soviel Geld haben, daß man sich jeden Wunsch erfüllen kann, immer gesund, ohne Schmerzen und Krankheit sein — nicht wahr, das heißt doch das: laß es uns immer recht gut gehen — sag, ist das ein christlich Gebet, das Gott erhören kann? Unser HErr Jesus hat's jedenfalls ganz anders gemeint. Der lehrt uns nur bitten: „Unser täglich Brot gib uns heute“, und Er spricht vom Kreuz, das Seine Jünger tragen müssen. Darum, nein, das ist kein Gebet, das Verheißung hat. Aber, und nun zeigt sich wieder der abergläubische Sinn: dieses Gebet sollst du ja nicht beten, nein, abschreiben sollst du's, neunmal abschreiben — und dann wirst du „Glück“ haben. Also ganz wie bei den tibetanischen Buddhisten, die ihre Gebetsmühlen drehen und denken, das sei ein Beten, das der Gottheit gefällt. Und an solch heidnischem Unglauben wolltest du dich durch Abschreiben der Kettenbriefe beteiligen? Laß die Hände davon, damit du nicht dein Gewissen verletzest und dem HErrn Jesu Unehre machst! Wenn du einen solchen Kettenbrief bekommst, so zerreiß ihn gleich und wirf ihn in den Ofen. Die Reichsmark aber, die Papier und Postgebühr kosten würden, — denn du sollst den Brief an neun Freunde schicken! — die tu lieber in den Klingelbeutel oder gib sie deinem Pastor zur Verwendung für die Armen und für die Anstalten und Arbeiten des Gottesreiches, so tust du etwas, das nützlich und Gott wohlgefällig ist.

Allem solchen abergläubischen Treiben gegenüber bleibe stark, stark in dem Glauben, der da spricht: „Der HErr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten! Der HErr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen!“ (Ps. 27, 1.)

Bergen bei Celle

P. Eichler.

(Schluß)

Die Zeiten sind andere geworden, und auch der Winterabend in unsern Häusern ist nicht mehr, was er einstmal's war. Selten nur sieht er noch die ganze Familie beieinander. Heraus muß der neuzeitliche Mensch, auch auf dem Dorfe, hinein in Gasthäuser und Klubs, in Vereine und Versammlungen. Zu Hause bei den Seinen sitzen, gilt ihm als langweilige Familienzimpelei. Und darüber geht das Familienleben auseinander. Innigkeit, Behaglichkeit, trauliche Wärme weicht aus den Häusern. Wie traurig und öde sieht's darin oftmals aus. Wir haben keine rechte Familie und kein richtiges Familienleben mehr. Das ist mit unser größter Jammer.

Damit muß es anders werden. Wir kehren jetzt in so vielen Dingen zu der Väter Sitten zurück, hier müssen wir es in erster Linie tun. Ihr Eltern leidet unter der inneren Leere des Lebens in Eurem Hause. Nun, Ihr habt es in der Hand, es mit Reichtum zu erfüllen. Die langen Abende des Winters bieten Euch beste Gelegenheit dazu. Sie nutzt nur nach allen Kräften dazu aus, und neue Freude über ein neuerwachtes inniges Familienleben wird Euch zurückkehren.

Wie kann's geschehen? Wollen wir unseren heranwachsenden und herangewachsenen Kindern den nach außen strebenden Sinn nehmen und sie ans Haus fesseln, so müssen wir ihnen im Hause etwas bieten, woran sie ihre Freude haben. Es darf ihnen zu Hause nicht öde und langweilig werden. Darum gilt es, sich mit ihnen am langen Winterabend zu beschäftigen. Früher geschah das durch eifriges Erzählen. Heute, wo sich nur noch selten einer auf die hohe Kunst des Erzählens versteht, muß das Lesen eines guten Buches an ihre Stelle treten. Es wird zu wenig gelesen in unseren Häusern! Wohl liest man überall die Zeitung. Aber die liest jeder für sich. Und hat sie jeder gelesen, dann ist allgemeines Schweigen, oder man spricht zum hundertstenmale von Dingen, die jeder kennt und deshalb keinen mehr interessieren. Aller Gedanken aber werden zusammengeschlossen und auf einen Punkt gelenkt und dauernd lebendig erhalten, wenn sie sich um ein Buch sammeln. Aber nicht jeder darf sein Buch lesen, vielmehr muß ein Buch laut vorgelesen werden, sei es von den Eltern oder einem lesenskundigen Kinde. Doch woher die Bücher nehmen? Nun, fast in jedem Ort ist eine Bibliothek mit guten Büchern in der Schule oder im Pfarrhaus. Da stehen sie kostenlos zu Gebote. Freilich, mit dem Leihen allein ist's nicht getan. Gute Bücher gehören als Eigentum ins Haus. Das Geld, das für ein gutes Buch ausgegeben wird, ist wahrlich nicht weggeworfen, trägt vielmehr reichste Zinsen. Ein gutes Buch ist immer noch mit das wertvollste Weihnachtsgeschenk. Daß doch dafür mehr und mehr alle Eltern ein Verständnis gewinnen möchten! Auch wird jeder Lehrer und Pastor jedem Kauflustigen gern mit Rat und Tat dienen.

Aber man kann doch nicht jeden Abend und jedesmal den ganzen Abend lesen, meinst du. Nein, gewiß nicht. Aber kann man nicht singen? Wie viel ist früher in unseren Häusern gesungen worden, und wie wenig geschieht es jetzt! Und doch liegt im deutschen Lied, dem geistlichen wie weltlichen, das ganze deutsche Gemüt mit all seiner Tiefe, Innerlichkeit, Frömmigkeit und Kraft, ausgeprägt. Aus dem deutschen Lied weht uns ein Geist entgegen, der das Beste in unserem Herzen wachruft, was Gott darin angelegt, in dem das zur Aussprache gelangt, was jeder echte Deutsche in tiefstem Herzensgrunde an Treu und Glaube, an Liebe und Opferkraft, an Sehnen und Hoffen, an Wünschen und Entfagen

fühlt. Nichts sollte uns deshalb lieber sein als das deutsche Lied, und an unseren Winterabenden sollten wir es singen, wieder und immer wieder. Und darum gehört als Ergänzung zum Gesangbuch ein Liederbuch in mehreren Exemplaren in jedes deutsche Haus hinein, ein Liederbuch, das von den guten deutschen Liedern die besten enthält. Denn das Beste ist hier gerade gut genug. Mit dem Singen aus Gesang- und Liederbuch treibt man edelste und nachhaltigste Familienpflege. Darum sollte die Gesangsfreude der Weihnachtszeit andauern den ganzen Winter, das ganze Jahr hindurch.

Und dann ist ja auch das Spiel da, das unterhält und fesselt. Aber was soll man spielen? Karten? Das Kartenspiel pflegt fast das einzige zu sein, das man auf dem Lande kennt. Schon die Kleinen kennen die Karten, und je größer sie werden, desto eifriger greifen sie danach. Erwachsene aber kennen kaum ein anderes Spiel als das Kartenspiel. Darf man es spielen? Wenn's nicht aus Leidenschaft, wenn's nicht um's Geld geschieht, warum nicht? Aber freilich, die Gefahr der Leidenschaft und der Gewinnucht ist bei diesem Spiel recht groß. Darum soll man eher davor warnen als dazu raten. Und dann: auf die Dauer und wenn man kaum eine andere Unterhaltung kennt, läßt es den Geist veröden. „Das Kartenspiel ist der Bankerott sämtlicher Gedanken“, hat einmal einer gesagt. Gibt's denn nicht auch andere Spiele, die es wirklich wert sind, von Erwachsenen sowohl wie von Kindern gespielt zu werden, weil sie fördernd auf den Geist wirken? Salma, Mühle, Dame, Schach, sie stellen dem Spieler wirklich Aufgaben und halten deshalb das Interesse dauernd wach. Und wünscht man lebhaftere Spiele für einen größeren Kreis, so gibt's der guten Gesellschaftsspiele für Familie und Freundeskreis ja genug. Möchten wir sie nur spielen lernen.

Doch auch für praktische Handarbeiten sind die langen Winterabende so recht geeignet. Mädchen kennen und üben sie, namentlich in der Zeit vor Weihnachten. Aber die Knaben und jungen Mädchen wissen meist mit den langen Abendstunden nichts anzufangen. Was liegt da näher als Zeichnen, Schnitzen, Modellieren, Bilderkleben und dergl. mehr. Welch wundervolle Kunstwerke sind da schon oft an den Winterabenden entstanden, die dann einen schönen Schmuck des Hauses bildeten. Als eine Pflicht, die nicht vernachlässigt werden darf, sollten die Väter die Heranbildung oder wenigstens das Anhalten ihrer Jungen zu solchen praktischen Handarbeiten ansehen. So bewahren sie sie vor Langeweile und damit vor dummen Gedanken.

Das sind so einige Beispiele praktischer Familienpflege an den Winterabenden. Wer Anderes oder Besseres weiß, greife dazu. Nur ausgenutzt müssen diese Abende werden. Sie sind gewiß zur Ruhe da. Aber Ruhe ist nicht Langeweile. Die Ruhezeit des Winterabends soll uns dienen zur Pflege dessen, wozu uns sonst die Arbeit keine Zeit läßt, zur Pflege der Geselligkeit und der Gemeinschaft in Haus und Familie. Als ein Gottesgeschenk ist uns Bewohnern der nordischen Länder der lange Winterabend gegeben. — Halten wir ihn als solches wert und kaufen wir ihn recht aus, um unseren Kindern, unserer Familie an ihm zu leben und zu dienen. So wird er uns von neuem helfen zu dem gepriesenen deutschen Familienleben voll Innigkeit und Gemühtiefe, und Segen wird von ihm ausgehen auf Haus, Gemeinde und ganzes Volk. („Aus der Heimat“).



Aus Kirche, Schule und Gemeinden

Die nächste Versammlung der **rel.-päd. Arbeitsgemeinschaft** findet am **Mittwoch, den 21. Januar**, nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr im Kreishausaal zu **Hoya** statt. Referent: Herr Rektor Gräber-Enstrup über „Herbarts und Försters Moralpädagogik und ihre Ergänzung.“ Alle Mitglieder und Freunde der Arbeitsgemeinschaft werden zu dieser Tagung mit ihrem bedeutungsvollen Thema herzlich und dringend eingeladen.

Personalnachrichten aus dem Monat Januar 1925. Auftragsweise beschäftigt: Sch.-A.-B. Uffendorf in Haendorf, zum 1. 1. 25. — In den einstweiligen Ruhestand versetzt zum 1. 2. 25: Lehrer Wallmann-Hustedt, Bledwenn-Süstedt, Ahrens-Dichtmannien. — Erledigte Lehrerstellen: Einzige Lehrerstelle in Hustedt, einzige Lehrerstelle in Dichtmannien, 1. Lehrerstelle in Süstedt und in Hohenmoor.

Die Nachricht, daß unsere bewährten alten Lehrer Bledwenn in Süstedt, Ahrens in Dichtmannien u. Wallmann in Hustedt in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden, wird vielen Betrübnis gebracht haben, die wissen, was jene Herren in ihrem Amte geleistet, welchen Religionsunterricht sie aus ihrem überzeugten Herzen heraus erteilt, und was sie in ihren Gemeinden zum allgemeinen Wohle gewirkt haben. Es ist nicht zu erkennen, inwiefern diese vorzeitige Pensionierung sich notwendig zeigte. Denn, treten auch junge Kräfte an die Stelle der älteren, so wird es doch lange währen, bis sie an Erfahrung sich mit diesen vergleichen können. Jedenfalls bleibt den abtretenden Herren der herzlichste Dank der Gemeinden, und es ist zu verstehen, daß diese wünschen, ihre alten Lehrer möchten wenigstens in ihrer Mitte wohnen bleiben. Wir wünschen das auch, denn dann wird der Segen, der von ihnen ausging, nicht ganz versiegen.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Uffendorf. Geb.: T. Häusl. Friß Masbruch-Uffendorf, S. Pächter Fr. Clafen-Uffendorf. Gest.: K. Linge = Uffendorf, 2 T., Altent. verw. Wilh. Brems geb. Beckmann-Hohenmoor, 83 J.

Bruchhausen. Beerdigt: Ehefrau Wolters, geb. Buchholz, 61 J.

Bledwenn. Getauft: S. Anb. Joh. Wellhausen = Adolfshausen, T. Anb. Joh. Freer-Adolfshausen. Getr.: Dienstk. Herm. Vormann-Blender mit Haustochter Grete Bohlmann-Blender. Begraben: Haussohn Jürgen Heinr. Suhr-Barje, 85 J., Halbbr. Heinrich Meyer, (Kunrads), Einste, 61 J., Ehefr. Elise Wellhausen, geb. Volte, Adolfshausen, 44 J.

Enstrup. Getauft: T. Urb. Rud. Vultmann-Hasbergen, T. Anb. Herm. Rippe-Hasbergen, T. Tierarzt Dr. med. vet. W. Geig-r-Enstrup. Getr.: Hausf. A. Kolbow-Hohenholz mit Haust. Marie Burhop. Beerdigt: Klempner Friedr. Meyer-Enstrup, 26 Jahre, Spargelaufseher Johann Kornau-Enstrup, 80 J., Brinkl. Chr. Diekmann-Ulfhusen, 50 J., totgeb. K. Urb. Fr. Precht-Enstrup.

Hassel. Getr.: S. Hausf. Dhlmeier-Hämelhausen. Begr.: Ehefrau Brüns-Hassel, 29 J.

Martfeld. Getauft: S. Pächter Georg Harries = Martfeld, T. Musiker Dietr. Brinkmann-Martfeld, S. Anb. Friedr. Meyer-Tuschendorf, S. Anb. Dietr. Ehlers-Tuschendorf, T. Anb. Karsten Glander-Hustedt, T. Anb. Heinr. Meyer = Martfeld. Getraut: Dienstk. Heinrich Soller-Loge mit Dienstmagd Marie Verbs-Loge, Hauschlachter Joh. Meyer-Emtinghausen mit Haust. Wilhelmine Bremer-Martfeld. Begraben: Allenteiler Heinrich Schlerenbeck-Martfeld, 82 J., Kind Wachendorf-Kl. Vorstel, 2 Jahre.

Schwarme. Geb.: T. Anb. Joh. Vüttemeyer, T. Hausf. J. Grafe, S. Anb. Heinr. Wulfers, T. Musiker Heinrich Markwardt. — Getr. Wilh. Masemann-Schwarme mit Marie Holze-Schwarme, Heinr. von Engeln = Schwarme mit Anna Plümer = Schwarme. Gest.: Hausf. Wilh. Falldorf, 26 J.,

Subwalde. Nov. Dez. Geboren: S. Maler Dreyes-Subwalde, T. Kutscher Bischoff = Freidorf, S. Knecht Hermann Wohlbers-Meninghausen, S. Schuhmacher Wichmann = Uffinghausen, S.

1718

- 1320 =

338: 13,20 =

1320 - 3

1320

338 98 : 132 = 25,6

264

Stellenbes. Lindemann-Freidorf, S. Tischl. Bultmann-Meninghausen, T. Pächter Heintz. Beltner-Sudwalde. — Betr.: Hausf. August Helms-Sudwalde mit Hausf. Anna Stiemers-Dichtmannen, Straßenbahnschaffner Wilhelm Krone-Bremen mit Hausf. Anna Coors-Sudwalde, Hausf. Otto Leimann mit Magd Marie Vatt-hauer - Uffinghausen, Knecht Dietrich Wagenfeld - Freidorf mit Magd Ulline Kohns-Sudwalde, Hausf. John Heintz. Alfske mit Magd Lina Müller-Benfen, Hausf. Dito Becker-Sudwalde mit Magd Auguste Traemann-Ströhen, Maurer Karl Kohl-Schwaförden mit Hausf. Sophie Goltermann-Uffinghausen, Knecht Friedr. Aufder-heide - Freidorf mit Hausf. Anna Mahlstedt-Leerßen, Kaufmann Wilh. Klusmann-Benfen mit Näherin Anna Becker-Süßedt. — Gestorben: Kind Alfred Leimann - Uffinghausen, 14 Tage, Ww. Meta Tegge-Sudwalde, 60 J., Hausf. Anna Hohenkamp-Mallinghausen, 75 Jahre.

Vilsen. Get.: T. Landw. Bruns-Dichtmannen, S. Hausf. Hartje-Schapsen, T. Hausf. Knoche - Uenzen, S. Dienstk. Kronenberg-Scholen, T. Müllergefelle Schröder-Bruchhöfen. Getraut: Hausf. Ww. Meyer-Uenzen mit Haushälterin Stein - Uenzen, Dienstk. Balke-Hohenmoor mit Hausf. Peters-Scholen, Anbauer Witwer Schünemann-Verdinghausen mit Haushälterin Schnieder-Verdinghausen, Halb. Ww. Nolte-Süßedt mit Ww. Trute-Süßedt. — Begraben: Ww. Westermann - Bergen, 75 J., Altent. Wöltje-Homfeld, 79 J., Hausf. Riedemann - Bruchhöfen, 56 J., Kind Hartje-Schapsen, 17 T., Kind Müller-Wöpsse, 5 J., R. Habicht-horst-Dichtmannen, 11 St., Kind Nolte-Schapsen, 8 Monate.

Kollekten und Liebesgaben

Kollekte für Gustav-Adolf-Verein

Ufendorf 17.50, Blender 20.—, Jntschede 14.40, Martfeld 12.24, Schwarme 20.—, Sudwalde 8.50, Vilsen 20.—, Bruchhausen 15.20.

Bruchhausen. Eine Kartoffelsammlung für den Landesverein für Innere Mission in Hannover hat den schönen Ertrag von 60 Zentnern ergeben. Allen freundlichen Spendern und Helfern herzlichster Dank!

Martfeld. Die christlichen Anstalten der Liebe wurden zu Weihnachten vom Frauenverein und dem Verein junger Mädchen mit reichen Gaben bedacht; die Anstalten danken den Vereinen und auch denen, welche die Mittel dazu gewährt haben.

Kirchliche Gesamtnachrichten 1924.

Asendorf. Geboren: 61 Kinder, (26 Knaben und 35 Mädchen), 4 unchel. Getraut: 23 Paare, darunter 4 ohne kirchl. Ehren. Gestorben: 40 Gemeindeglieder, darunter 6 unter 6 Jahren, 8 über 70 Jahre. Konfirmiert: 42 Knaben und 43 Mädchen. Zum hl. Abendmahl gingen 3143 Personen. Im Klingelbeutel 293,45 Mark.

Bruchhausen. Getauft 17 (25) 7 Knaben 10 Mädchen. Konfirmiert 19 (31) 7 Knaben 12 Mädchen. Getraut 7 (12). Gestorben 17 (9) 7 männl. 10 weibl. Geschlechts, darunter 1 totgeb. Kind. Niedrigstes Alter: 3 Tage, höchstes Alter: 80 J. 4 W. 29 T. Zahl der Kommunikanten 586 (530) 241 M. 345 Fr. Ertrag des Klingelbeutels: 262,95 Mk.. Ertrag der ausgeschriebenen Kollekten: 664,70 Mk. Kollekte am Missionsfest: 341 Mk. Hauskollekte für Bethel-Rotenburg 135,40 Mk. Hauskollekte für entlassene Blinde 135,60 Mk.

Blender. Getauft: 17 Knaben, 13 Mädchen, = 30, darunter 1 unchel. Konfirmiert: 16 Knaben, 12 Mädchen, = 28. Getraut: 8 Paare, darunter 7 ohne kirchl. Ehrenprädikate. Abendmahlsgäste: 858 männliche, 921 weibliche, = 1779 Personen, 131,30% der Bevölkerung (1355 Lutheraner). Unter den Kommunikanten 39, die als Kranke das Mahl im Hause feierten. Begraben: 13 Personen und 1 Totgeburt. Mindestalter 35, Höchstalter 86 Jahre; es starb im ganzen Jahre kein Kind, ein noch nicht dagewesener Fall. Klingelbeutelträge: 338,40 Mark. Beckensammlungen: a) 29 vom Kirchenregiment angeordnete = 732,75 Mark, b) 4 vom Kirchenvorstande beschlossene = 113 Mark. Hauskollekte: nur eine = 98 Mark. Anderweite Liebesgaben: a) äußere (Hermannsbürger) Mission 537,81 Mark, b) innere Mission 510,39 Mark. Summe aller durchs Pfarramt vermittelten Liebesgaben (zahlreiche Naturalgaben ungerechnet) 2330,35 Mark. Macht auf den Kopf der evangel. luth. Bevölkerung 1,72 Mark. (Zum Vergleichen mögen folgende Zahlen herangezogen werden. Im Jahre 1910 brachten die Liebesgaben auf den Kopf berechnet 1,91 Mark, 1911 1,97 Mark, 1912 1,94 Mark, 1913 2,07 Mark, 1914 4,44 Mark.

Eystrup. Getauft: 59 (56), 22 Knaben und 37 Mädchen. Konfirmiert: 64 (72), 28 Knaben und 36 Mädchen. Getraut: 17 (29) Paare. Abendmahlsgäste: 1424 (1407), 681 männliche, 743 weibliche, 16 Kranke. Beerdigt: 30 (33) einschl. 4 Totgeb.

Klingelbeutel: 457 Mark. Beckenkollekte: 383,25 Mark. Hauskollekte: 253,50 Mark. Für die Glocke: 462 Mark. Sonstige Opfergaben: 200 Mark.

Hassel. Getauft: 18 Kinder, (1923 20) 10 Knaben, 8 Mädchen. Geboren: 14 (26), 7 Knaben, 7 Mädchen. Konfirmiert: 21 (27), 9 Knaben, 12 Mädchen. Getraut: 5 Paare (9). Begraben: 13 Personen (9), 5 männliche und 8 weibliche. Abendmahlsgäste: 865 (803), 418 männliche und 447 weibliche.

Martfeld. Getauft wurden 44 Kinder, 23 Knaben und 21 Mädchen (— 15). Begraben wurden 24 Personen, 18 Erwachsene und 6 Kinder (— 5). Das höchste Alter erreichte eine Person mit 90 Jahren. Konfirmiert wurden 68 Kinder, 33 Knaben und 35 Mädchen (+ 8). Getraut wurden 19 Paare (— 2). Das hl. Abendmahl empfangen im ganzen 2641 Personen, 1254 männliche und 1387 weibliche, darunter 21 Krankenberichte (— 9).

Schwarme. Getraut: 23 Paare; getauft: 47 Kinder (27 Knaben und 20 Mädchen); konfirmiert: 43 Kinder (25 Knaben und 18 Mädchen); Abendmahlsgäste: 2160 Personen, darunter 38 Krankenberichte; Beerdigt: 26 Personen, 13 männliche und 13 weibliche und 1 Totgeburt.

Sudwalde. Taufen: 63 (1923: 49) 41 Knaben und 22 Mädchen. Traungen: 32 (18). Beerdigungen: 29 (27) 5 Männer, 11 Frauen, 13 Kinder, (2 totgeb.) Konfirmiert: 63 (41) 30 Knaben und 33 Mädchen. Abendmahlsgäste: 2542 (2559) 1231 Männer, 1311 Frauen, 13 Kranken. Ertrag von 29 Kirchenkollekten: 441,09 Mark (11 Billionen).

Vilsen. Getauft sind 98 Kinder (zwei weniger als im Jahre vorher), nämlich 43 Knaben und 55 Mädchen, darunter 7 uneheliche. Konfirmiert 154 Kinder (+ 22), 73 Knaben und 81 Mädchen. Getraut 38 Paare (— 15). Zum Abendmahl gingen 4229 Personen (— 8), 1992 Männer und 2237 Frauen, darunter 23 Kranke. Gestorben 54 Personen (— 5), 23 Kinder und 31 Erwachsene, von diesen 5 unverheiratet, 9 Ehemänner, 7 Ehefrauen, 7 Witwen, 3 Witwen.

Wietzen. Aus dem Leben der Kirchengemeinde dürften für 1924 folgende Angaben interessieren: Getauft wurden 30 (23), konfirmiert 35 (30), getraut 13 (19), beerdigt 9 (24). Die eingeklammerten Zahlen gelten für 1923. Eine so niedrige Sterblichkeitsziffer wie diesmal ist in den letzten Jahrzehnten nicht nachzuweisen. Die Zahl der Abendmahlsgäste ist wiederum gestiegen, von 1602 auf 1635. Der Klingelbeutel ergab 503 Mark. Durch Beckenkollekten (ausgeschriebene und freiwillige) kamen 1650 Mark zusammen. Bei vier veranstalteten Hauskollekten wurden 516 Mark gegeben. An sonstigen freiwilligen Gaben gingen 255 Mark ein. Nicht in Zahlen anzugeben und doch erwähnenswert ist die bei verschiedenen Anlässen geleistete tagelange freiwillige kostenlose Arbeit seitens der ganzen Gemeinde, so z. B. bei der großen Instandsetzung und würdigen Ausgestaltung des Friedhofes, bei der Veranstaltung eines Gemeindeabends und eines Missionsfestes und nicht zuletzt auch bei den außerordentlichen Schwierigkeiten, die mit dem Transport und der Montage eines neuen Dampfkessels für die Heizungsanlage in der Kirche verbunden waren. Solche Arbeit ist der erfreuliche Ausdruck eines schönen Gemeindebewusstseins.

Rätsel.

- I. Wie nennst du den Kerl, der 's andern nicht gönnt,
Wenn ihnen im Leben was gutes glückt?
Ein Zeichen davor, so hast du den Kerl,
Der andern beständig am Zeuge was stückt.
- II. Dem höchsten Ehrentitel, den ich hab',
Streich ich die beiden ersten Zeichen ab,
So seh ich einen Dichter vor mir stehn,
Der sang viel Kirchenlieder wunderschön.
Schlag sie mal auf und fange an zu singen;
Das wird viel Trost dir und Erquickung bringen.
Sch. in. Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 6. nächsten Monats.



Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Ia Meisner Kachelöfen,
Kachelherde in allen Ausführungen
transport. Kachelöfen,
Dauerbrandöfen.
Billigste Bezugsquelle für schöne
weiße Wandfliesen
sowie Fußbodenfliesen.
NB. Umsetzen von Kachelöfen
prompt.

Oskar Becker,
Ofenbaugeschäft, Hoya a. Weser

Lutheraner Hannovers!

Die Wahlen zum 1. Landeskirchentag stehen vor der Tür. Er wird unserer Landeskirche im Rahmen ihrer neuen Verfassung eine neue Gestalt geben. Auf Dich kommt es an, ob unsere Kirche ihre Aufgabe erfüllen kann, in der Not unserer Zeit den müden Herzen Freudigkeit und Stärke zu geben. Auf dich kommt es an, ob das Bekenntnis zu Jesus Christus, unserm Heiland und Erlöser, Grundlage und Leitstern unserer Kirche bleiben wird. Auf Dich kommt es an, ob unsere Kirche eine wahre Volkskirche wird, deren Glieder, durch gemeinsame Glaubensüberzeugung und brüderliche Liebe verbunden, tätige Mitarbeiter am Reiche Gottes sind.

Deshalb prüfe Dich recht, wem Du Deine Stimme geben willst! Denn der 1. Landeskirchentag entscheidet für lange hinaus die Gestaltung Deiner Kirche! 1. Der 1. Landeskirchentag wählt den Landesbischof auf Lebenszeit und damit den geistigen Führer der Landeskirche; den Kirchensenat auf 12 Jahre; dieser besetzt die freiwerdenden Stellen im Landeskirchenamt (Konsistorium) und bestimmt damit den Geist, der in dieser obersten kirchlichen Behörde herrscht; den Kirchenausschuß, der die Rechte des Kirchengewisses, also auch Deine eigenen Rechte wahrnimmt, wenn der Landeskirchentag nicht beisammen ist. 2. Der 1. Landeskirchentag beschließt das Pfarrergesetz und die Neuordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Kirche, von der ihr äußerer Bestand abhängt. Zur Lösung dieser großen Aufgaben brauchen wir Männer und Frauen, die ohne Menschenfurcht, fest gegründet im Bekenntnis und in klarer Erkenntnis des rechten Weges ans Werk gehen. Solche Männer und Frauen schlägt Dir die **Lutherische Vereinigung** zur Wahl vor.

Was will die Lutherische Vereinigung?

1. Sie will, daß unsere Landeskirche zugleich Bekenntniskirche und Volkskirche sei, denn nur auf dem Boden des Bekenntnisses kann sich die Gemeinde innerlich zusammenschließen. Deshalb lehnt sie ab jeden Gewissenszwang und jede tote Orthodorie, die eine lebendige Entfaltung des Geistes Jesus Christi hemmt. Aber ebenso lehnt sie ab eine Gleichberechtigung der theologischen Richtungen innerhalb der Kirche, welche um der Volkskirche willen die Bekenntniskirche aufheben würde.

2. Sie will Träger des Pfarramtes, die in eigener Ueberzeugung auf dem Bekenntnis stehend, durch freien Entschluß gebunden, mit allen Strömungen modernen Geisteslebens vertraut und mit allen Mitteln der heutigen Wissenschaft ausgerüstet sind.

3. Sie will, daß jedes einzelne Gemeindeglied in tätiger Mitarbeit an dem kirchlichen Leben Anteil nimmt und der Geist Christi in opferfreudiger, sozialer Gemeinschafts-

gesinnung seinen sichtbaren Ausdruck findet. Keine Pastorenkirche, sondern eine Gemeindegemeinschaft.

4. Sie will, daß die Kirche so mit weitem Blick für das gesamte Leben der Gegenwart ihre Aufgabe als Volkserzieherin in den sozialen Nöten unserer Lage wieder mit voller Kraft ausübt. Sie fordert deshalb die Innere Mission, Volksmission und die öffentliche Mission, welche unser Volksleben mit christlichem Geist durchdringen wollen, und will, daß Kirche und Gemeinschaft Hand in Hand arbeiten und sich brüderlich verstehen.

5. Sie will den christlichen Geist in Schule und Erziehung erhalten. Deshalb tritt sie entschieden für Wahrung der christlichen Elternrechte in der Schulfrage ein und wird der Elternschaft in ihrem Kampf um die christliche Schule zur Seite stehen. Von der Kirche wünscht sie, daß sie ihrer vom Staate ihr gewährten Rechte an dem Religionsunterrichte nicht preisgibt, denkt aber nicht an eine Bevormundung der Schule durch die Theologen.

6. Sie will die Eigenart unserer hannoverschen Landeskirche in Treue wahren, aber ebenso will sie das Kirchenvolk aufrufen zum Zusammengehen mit allen Evangelischen im Reich, namentlich in den besetzten und abgetretenen Gebieten, insbesondere mit den Lutheranern außerhalb der Landeskirche und auch außerhalb Deutschlands.

7. Sie will, daß die Kirche in frischem, vorwärtsdringendem Geist die schweren Fragen unserer Zeit anpacke und an erster Stelle stehe bei der Ausöhnung aller Gegensätze in unserem Völk. Vorwärts und aufwärts soll die Lösung sein!

Wir wollen Freiheit und volles Verständnis für alle, welche, im Einzelnen abweichend, ehrlich an diesen Zielen mitarbeiten wollen. Aber in den Grundfragen unseres Glaubens wollen wir nicht Verschleierung oder schwächlichen Ausgleich, die den Mühen die Kraft rauben, sondern Klarheit und Entschiedenheit. Hast Du den Mut zur Entscheidung? Willst Du ein Mitkämpfer sein für Gottes Wort und Luthers Lehr? Willst Du, daß unsere Landeskirche als Bekenntniskirche zur rechten Gemeindegemeinschaft werde? **Dann arbeite und stimme für die Liste der Lutherischen Vereinigung!!** — Und diese Liste heißt für unseren Wahlkreis

1. Abgeordnete:

Pastor Dr. Lueder-Hannover,
Landwirt Ferdinand Meier-Nordholz,
Kreis Sulingen,
Lehrer Fritz Helfers-Ubbendorf, Kreis Hoya.

2. Ersatzmänner:

Pastor Albrecht-Wechold,
Landwirt J. H. Wendt-Sudwehe, Kreis Syke,
Landwirt H. Vogel-Estorf, Kreis Nienburg.

Streichfertige Ölmalereien, Fußbodenlackmalereien,
Pinselfarbe und la Leinöl-Firniss empfiehlt
C. C. Möser, Vilsen.

Webketten und Garne (aller Art)
— in bekannter Ia Qualität —

Flachs

K. Feilke, Webelehrer, Vilsen. Fernruf 110.

Hamburg-Langenhorn.

Am 21. Dezember 1924 wurde uns zu
unserer großen Freude ein

Töchterchen

geboren.

Dr. med. E. Lüdemann und Frau
Anny, geb. Wehrenberg.